

Deutschlands bester Dolmetscher

Zum Tode von David Anderson,
dem Direktor des Aspen-Instituts

Er war ein Schotte, der 1952 als 15-jähriger nach Amerika auswanderte und wie so viele vor ihm den amerikanischen Traum verwirklichte. Schon sieben Jahre später war David Anderson Mitglied des Auswärtigen Dienstes; im Laufe seiner *State Department*-Karriere diente er als Botschafter in Belgrad und als „rechte Hand“ für die Außenminister Vance und Kissinger.

Aber sein Metier war Deutschland. Ob als Diplomat in Bonn, als Missions-Chef in Berlin, als Direktor des Zentraleuropäischen Büros in Washington hat Anderson die Geschichte des geteilten Deutschlands mitbestimmt – insbesondere bei den Vier-Mächte-Verhandlungen über das Berlin-Abkommen. Karrieren in Amerika verlaufen anders als in Deutschland. Nach seiner Beamten-Zeit wurde Anderson Professor für Internationale

Politik in Boston; dann zog es ihn wieder zurück nach Berlin, wo er eine deutsche Frau, Helen, heiratete und 1988 die Leitung des Aspen-Instituts übernahm.

Das Aspen-Institut ist aus dem Leben Berlins nicht mehr wegzudenken. Ursprünglich ging es in dem Haus am Wannsee um West-Ostliches, um die großen Fragen des Kalten Krieges: Rüstungskontrolle und Strategie, sowjetisch-amerikanische Beziehungen und immer wieder um Deutschland, den immerwährenden Brennpunkt der Weltpolitik. Andersons Vorgänger Shepard Stone pflegte seine internationalen Gäste bei solchen Gelegenheiten zum Abendessen nach Ost-Berlin zu transportieren, – um ihnen ein Gefühl für das absurde Leben in der Mauer-Stadt zu vermitteln.

Unter Anderson, der ein Jahr nach seinem

Antritt den Fall der Mauer erlebte, verschob sich die Tagesordnung der Diskussionen am Wannsee-Ufer. Es ging um Einwanderung und Umwelt, den Balkan und die Rolle des Islams in Europa, aber vor allem um Andersons Herzensanliegen: die Bekräftigung der transatlantischen Bindung. Er war ein kritischer Freund dieses Landes, mit feinem Auge für die Verwerfungen in der deutschen Gesellschaft, aber stets ein Freund, der es verstand, in Washington Verständnis für „seine“ Deutschen zu erringen – an höchster Stelle im Establishment. In David Anderson hat Deutschland einen seiner besten „Dolmetscher“ verloren. Der Sechzigjährige starb am Freitag an einer unbezwingbaren Krankheit.

JOSEF JOFFE